

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 22 (1981)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Bei uns im Iran : wo die Eltern die Kugeln für die Hinrichtung ihrer Kinder bezahlen müssen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094527>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wo die Eltern die Kugeln für die Hinrichtung ihrer Kinder bezahlen müssen

# Bei uns im Iran

Den nachfolgenden Brief eines Iraners, der in Teheran lebt, veröffentlichte das «Wall Street Journal» am 11. Dezember. Der Schreiber hatte zu den Anhängern der Revolution gehört, die den Schah stürzte. Heute sieht er sich von ihr verraten. Ein tragisches Schicksal, das er mit vielen Menschen teilt, die sich für eine Revolution begeistert haben, ohne wissen zu wollen, was sie bringen wird. Der Schreiber ruft andere Nationen auf, vom Opfergang seines Landes zu lernen. Man hat den gleichen Ruf in vielen Jahren aus vielen Ländern gehört und überhört. Was hätte der Verfasser selbst wohl lernen wollen, wenn ihm ein Äthiopier vom Ausgang der Revolution gegen den Negus berichtet hätte? Doch hier ist sein Text.

Khomeiny hat unsere (...) Revolution verraten. Seine Versprechen, die er in Paris gab, waren nichts als Lügen. Damals verdamnte er den Schah für seine Unterdrückung der menschlichen Freiheiten, der Pressefreiheit und der politischen Gefangenen. Und jetzt schaut ihn selber an, den Ayatollah! Dreitausend Jugendliche in ein Paar Monaten ermordet. Die Gefängnisse sind überfüllt; man pfercht jung und alt hinein. Die Zahl der Hinrichtungen in 37 Jahren unter dem Schah sind nichts im Vergleich zum Morden unter Khomeiny. Das Foltergerät (...) findet wiederum Verwendung.

Nach seinem Einzug in Iran hielt Khomeiny eine Rede auf dem Friedhof Behescht-e-Zahra. Er sagte, der Schah habe das Land zerstört, aber die Friedhöfe entwickelt. Geht man heute zu jenem Friedhof, erkennt man ihn nicht wieder; so haben sich die Gräber massiert.

Khomeiny sagte, der Schah habe alles aus dem Ausland importiert und praktisch nichts exportiert. Da sieht uns heute an: Wir haben sechs Millionen Arbeitslose (Iran hat etwa 12 Millionen Erwerbsfähige). Unsere Auslandsreserven sind von rund 12 Milliarden auf etwa 1,5 Milliarden Dollar abgesunken. Wir führen einen Krieg, der uns ein Drittel vom Budget verschlingt. Provoziert hat ihn Khomeiny, als er seine Mullahs nach Irak schickte und in den Moscheen den Export seiner elenden Revolution predigen liess.

Dank Khomeiny haben wir zwei Millionen Menschen ohne Heim gewonnen. (...) Man bombardiert kurdische Dörfer und Städte, man tötet täglich wehrlose Kurden.

Der Mangel an Lebensmitteln ist beträchtlich. Man steht in langen Schlangen an für Eier, Fleisch, Geflügel, Joghurt, Reis, Zucker, Speiseöl, Waschpulver und Seife. (...)

Unsere Universitäten sind noch immer geschlossen, was uns von ausländischen Beratern abhängig macht.

Was wir zu hören kriegen, sind Schlagworte wie zum Beispiel «Tod dem Imperialismus». Aber unsere Poulets sind aus Frankreich importiert, bloss via Libyen, dem wir auch noch eine Prozentsatz zahlen. (...) So geht es noch mit vie-

len andern Gütern. Wir hören den Slogan «Tod den Amerikanern» jeden Tag, aber kürzlich haben Geschäfte mit amerikanischen Firmen angefangen.

Wir leben im Katastrophenland, wir leben unter permanentem Terror: am Leben sind wir, aber nicht lebendig. Man sieht das an den Gesichtern der Leute auf der Strasse; sie sind wie betäubt. Wenn wir am Morgen aufwachen, hören wir aus dem Radio die Durchsage über neue Hinrichtungen; so fängt der Tag an bei uns. Die Namen junger Mädchen wie Sitareh, Parvin (... usw.) graben sich uns ins Gedächtnis: Exekutionsopfer.

Die Grausamkeiten des Regimes übersteigen die Vorstellung. Man stellt den Eltern Rechnung für jede Kugel, die man zur Hinrichtung ihrer Kinder gebraucht hat; erst nach Bezahlung gibt man die Leichen zur Bestattung frei. Die Heshb-Allahis (Anhänger der Islamisch-Republikanischen Partei) und Söldner des Regimes urinieren auf die Erschossenen, bevor man die Leichen in

die Grube wirft. Sie speien ins Gesicht der Eltern, die sich versammelt haben, um einen letzten Blick auf ihre toten Kinder zu werden.

Hingerichtet wurde kürzlich Dr. Shafai, ein bekannter Arzt in Esfahan, weil er verletzte Anhänger der Mudschaheddin gepflegt hatte. Mit ihm umgebracht wurden seine Frau, sein Sohn und seine Schwiegertochter. Im Gefängnis erwürgt wurde der junge Graphiker Ghaffouri als Anhänger einer Minderheitsorganisation der Fedayin-el-Khalq.

Wie das Radio bekanntgab, hat man im Gefängnis von Evin Frau Professor Homā Nategh hingerichtet. (Sie war eine prominente iranische Feministin.) Diese militante Dame hatte jahrelang in den Gefängnissen der Savak (Geheimpolizei unter dem Schah-Regime) verbracht. Jetzt ist sie von jenem sogenannten Revolutionsregime hingerichtet worden, von dem sie sich das Ende der Repression versprochen hatte.

Die Mullah-Henker massakrierten ferner die besten Vertreter unseres Schrifttums wie zum Beispiel Said Soltanpour.

In bestimmten Aemtern darf es keine direkten



Kontakte zwischen Chef und Sekretärin geben; ein Bote bringt die Mitteilungen hin und her.

Frauen dürfen ohne Kopftuch nicht einmal eine Grünanlage besuchen, geschweige denn ein Geschäft oder ein Amt betreten. Man peitscht männliche Coiffeure aus, die Frauenhaare berührt haben. So ein Lebensstil ist für Saudi-Arabien normal; dort ist es immer so gewesen. Aber hier macht das keinen Sinn. Zum Rückschritt veranlasst man ein Volk nur durch Zwang. Khomeiny hatte komischerweise dem Vater des Schahs vorgeworfen, den Frauen den Schleier mit Gewalt weggerissen zu haben. Khomeiny nun führt den Schleier mit Gewalt wieder ein.

Khomeiny hält sich nur auf Kosten von Tausenden an der Macht, die er umgebracht hat. Es wäre aus mit ihm, wenn die Hinrichtungen eine Woche lang aufhören würden; das weiss er. Wenn ein Regime Tag für Tag seine 40, 50, 100 und 200 Menschen töten muss, dann gibt es seine Regierungsunfähigkeit zu.

Wir können von andern Ländern nicht erwarten, dass sie ihre Geschäfte mit dem Iran einstellen; schliesslich haben sie ihre Wirtschaftsinteressen. Aber dürfen wir nicht erwarten, dass sie im Namen der Menschlichkeit wenigstens etwas gegen das Grauen hier tun? Es wäre tragisch, wenn die Völker der Welt die täglichen Hinrichtungen als Selbstverständlichkeit akzeptierten. (...)

Wenigstens sollte die Welt von unsern Erfahrungen lernen. Wenn unsere Nation heute geopfert wird, mag sie doch andere Nationen davor zurückhalten, die gleichen Fehler zu begehen und in die gleiche Grube zu fallen.



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine  
Bern - Heinhölzli Telefon 031/53 85 55